

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 6 (1978)

DOI: 10.11588/fr.1978.0.49244

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

noch großen Lücken in der Forschung, geben also Hinweise für notwendige weitere Spezialarbeiten. (In einer evtl. Neuauflage sollte darauf geachtet werden, daß deutsche Zeitungen und Organisationen einheitlich mit dem deutschen Namen bezeichnet werden.)

Hellmuth AUERBACH, München

Wolfgang HARTMANN, *Der historische Festzug. Seine Entstehung und Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert*, München 1976 (Verlag Prestel, 8°, 291 S. mit 209 Abbildungen. (Studien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts Band 35)

Der Historiker des neunzehnten Jahrhunderts sollte, wenn er sein Interesse nicht allein auf rein politische Vorgänge begrenzt und von dem Wunsche be-seelt ist, das ganze vielfältige Leben in dieser Zeit zu erfassen, von einer Veröffentlichungsreihe Notiz nehmen, die der Kunst des neunzehnten Jahrhunderts gewidmet ist. Verschiedene Bände bringen nämlich nicht ausdrücklich Forschungen aus dem Gebiet der Kunstgeschichte, sie dienen ebenso der Kenntnisberei-cherung von Sozial- und Mentalitätsgeschichte. Kürzlich erschien in der bereits stattlichen Sammlung ein Band über den historischen Festzug, seine Entstehung und Entwicklung im neunzehnten Jahrhundert. Bislang hatte die Forschung von diesem Phänomen keine Notiz genommen, ihm keine größere Bedeutung zu-gemessen. Im Unterschied zum Festwesen früherer Jahrhunderte waren die Festzüge des neunzehnten recht ungenügend erforscht; nur einzelne, berühmte sind behandelt worden. Es erscheint insofern erfreulich, daß dieses Thema in einer Studie von verschiedenen Aspekten her angeschnitten worden ist.

Das neunzehnte Jahrhundert war ein »historisches Jahrhundert«. Mehr als in anderen Ländern Europas ist Deutschland dem Historismus zugewandt ge-wesen. Auf verschiedenste Art und Weise suchte Deutschland seine Vergangen-heit zu entdecken, zu finden. Eine besondere Popularisierung historischen Den-kens in Deutschland waren historische Festzüge. Als »historischer Festzug« ist ein Festzug zu verstehen, dessen Programm »Geschichte« darstellt. Dem Be-schauer sollte bei einem bestimmten Anlaß, meist einem Jubiläum ein lebendiges Bild der Vergangenheit vor Augen gestellt werden. An diesem, sich an die Öffentlichkeit wendenden Schauspiel waren alle Kreise der Bevölkerung in der Vorbereitung, als Darsteller oder als Zuschauer beteiligt. In einem bürgerlich bestimmten Zeitalter war natürlich das Bürgertum wesentlicher Träger der Veranstaltung. Der historische Festzug des neunzehnten Jahrhunderts bezog sich auf Feste früherer Jahrhunderte.

Der Verfasser hat sich zunächst mit diesem Festwesen beschäftigt. Der Triumph Maximilians, ein idealer und nur durch graphische Veröffentlichung bekannter Festzug von bedeutender Nachwirkung, die Feste am Dresdener Hofe unter August dem Starken, theatralische Festzüge der katholischen Kirche, Fest-veranstaltungen der französischen Revolution werden gewissermaßen als Vor-fahren der Feste des neunzehnten Jahrhunderts vorgeführt. Ob diese beschränkte Auswahl immer glücklich getroffen, sei dahingestellt. Wir vermischen zumindest

in der Ahnengalerie ein Muster der romantisch-historisierenden Kostümfeste, um im deutschen Raume zu bleiben, z. B. das den Glanz der Ritterzeit heraufbeschwörende Fest der Weißen Rose am Potsdamer Hofe im Jahre 1829. – Der Gedanke des Triumphes Maximilians, eine theatralische Verherrlichung ging auf den Kaiser selbst zurück, er wünschte seinem Nachruhm ein bleibendes Denkmal zu setzen. Die prächtige Selbstverherrlichung des Herrschers in Form rauschender Feste im Zeitalter des Barock, wie am Beispiel des Dresdener Hofes gezeigt, galt dagegen der Gegenwart. Ein genußsüchtiger Fürst zeigte sich mit seiner Hofgesellschaft mythologisch aufgeputzt den erstaunten Untertanen. Die religiösen Festzüge der Kirche waren ebenfalls Selbstdarstellung, eine der Kirche, an ihnen waren aber die ihr zugehörigen Gläubigen gleichfalls beteiligt, sie zählten zu kultischen Gebräuchen, dienten der Läuterung der Seele, ihrem ewigen Heile. Die Revolution versuchte an volkstümliche Festformen der Vergangenheit anzuknüpfen, vornehmlich an solche der fernen Antike. Kalte Ideologie trat in diesem Zeitalter als Beweggrund für Festzüge an die Stelle naiv selbstsüchtiger Lebensfreude oder des Seelenheils, sie wurden berechnete Mittel der politischen Erziehung der Masse. Das Festwesen gründete sich jetzt auf die Verherrlichung der Nation, brachte ihre egoistischen Belange sichtbar zum Ausdruck: in die Vergangenheit projizierte Selbstdarstellung auf Grund neuer Motive. Die ganze Nation nahm Anteil an solchen Manifestationen, wohl nicht nur das Bürgertum allein, wie der Verfasser meint. Gern hätte man etwas von der zeitgenössischen Wirkung der Feste des revolutionären Frankreich auf Deutschland gehört: gab es sie? Die Feste der Romantik werden leider, wie schon früher gesagt, schweigend übergangen. Eine empfindliche Lücke, manifestierte sich doch in diesen Veranstaltungen Patriotismus mit geschichtlichem Bewußtsein, wenn auch biedermeierlich verharmlost.

Die eigentliche Darstellung des Festzugswesens im neunzehnten Jahrhundert beginnt mit dem Jahre 1835, sie endet im Jahre 1937, also bereits im zwanzigsten. Der Verfasser stand vor der schwierigen Aufgabe, aus einem unübersehbaren Material einige Festzüge als typisch auszuwählen. Die Auslese erfolgte nach persönlichem Anliegen, wohl nicht zuletzt unter dem Gesichtspunkt der Quellenlage. Für seine Untersuchung hat er beachtliche gedruckte, meist zeitgenössische Unterlagen benutzt, doch hätte sich vielleicht die Mühe gelohnt, auch gelegentlich solche archivalischer Herkunft anzustechen. Der anschauliche Bericht verschafft einen lebendigen Eindruck historischer Festveranstaltungen, eine reiche Illustration vertieft ihn.

Was veranlaßte historische Festzüge? Der Verfasser erläutert: in der Regel waren es geschichtliche Gedenktage, Jubelfeiern – auf keine sich bietende Gelegenheit wurde verzichtet. Der historische Festzug diente der Popularisierung der Vergangenheit. Sie bestimmte das Programm. Die germanische Vorzeit, Karl der Große, Barbarossa, Maximilian und volkstümliche Gestalten aus dem Zeitalter der Reformation, der alte Fritz, Helden der Befreiungskriege, auch allegorische Personifizierungen wie die der Germania, des Landes oder der Dynastie waren nahezu allenthalben feste Bestandteile der Festaufführungen. Aus der Vergangenheit wurden sehnsuchtsvoll verpflichtende Ideale bildhaft heraufbeschworen. In allen Städten, auch in kleineren, ja selbst in Ortschaften

zeigte sich in Variationen in ungefähr das gleiche Bild, solche von Rang mit altdeutscher Vergangenheit bildeten den malerischen Hintergrund naiver Zelebrierung nationaler Vergangenheit. Die geschichtliche Illusion hervorrufenden lebenden Bilderbogen vergangener Zeiten fanden überall schaulustigen Anklang. Die Höfe begnügten sich mit internen historisierenden Festen oder waren Zuschauer; die Kirche beschränkte sich auf streng kultische Prozessionen. Die Veranstalter kamen nahezu ausschließlich aus den Kreisen des Bürgertums, zumal des Bildungsbürgertums. Vor hohen Mitteln scheute man nicht zurück. Der Verfasser hat nicht vergessen, auf den zeitgenössischen gelehrten Beitrag zum Festzugswesen hinzuweisen. Auf exakt historische Wiedergabe der Stimmungsbilder aus der Vergangenheit wurde Wert gelegt, namhafte Gelehrte beteiligten sich an der Vorbereitung der Programmgestaltung, historisierende Phantasie war eigentlich verpönt. Es sei unsererseits gesagt, daß dadurch bislang daniederliegende Forschungsbereiche erhebliche Stimulierung erfuhren: Volks- und Kostümkunde. Doch keine trocken vorgetragene Gelehrsamkeit, dafür sorgten schon die Künstler, denn mit der Gelehrsamkeit verband sich bei der Gestaltung künstlerische Schaffensfreude, ob immer ästhetisch befriedigend oder gar wohltuend sei dahingestellt. Der Anspruch auf strenge Wissenschaftlichkeit war meist dem künstlerischen Beitrag untergeordnet. Der Verfasser bemerkt auch die Rolle, die der Musik als verschönendem und untermalendem Beiwerk der Festdarstellung zukam. Kunst und Wissenschaft eiferten also miteinander in ihren Beiträgen zu dem Festwesen in seiner Blüte.

Die einzelnen historischen Aufzüge werden von dem Verfasser verschieden interpretiert, doch kommt er zu einer Gesamtkonzeption. Fassen wir zusammen. Die Verbindung von allgemeinem geschichtlichen Bewußtsein mit dem Nationalgedanken belebte das Festzugswesen in zunehmendem Maße; es wird geradezu von einer Festzugsmode gesprochen, die sich über das ganze deutsche Sprachgebiet ausbreitete. Bis über die Mitte des Jahrhunderts interpretiert er es als typischen Ausdruck des deutschen Einheitsstrebens, späterhin, nachdem die kleindeutsche Einheit vollzogen, wurde nach seiner Beobachtung die Selbstdarstellung der Nation mehr und mehr herausfordernd zu Schau gestellt. An Gelegenheiten mangelte es nicht, ihre Palette ist reich. Es erhebt sich die Frage, wie auf fremde Beschauer eine solche naiv vorgetragene patriotische Darbietung nationalen Geltungsdranges wirkte? Fand ein Ausländer sie lächerlich oder sogar bedrohlich? Leider wird darauf, mit Zeugnissen belegt, nicht eingegangen.

In den näheren Nachbarländern des Neuen Reiches blühte offensichtlich das Festzugswesen in nahezu gleichem Umfange. Der Verfasser führt dafür Beispiele aus Belgien, Holland, der Schweiz und der Donaumonarchie an, hier nur leider solche aus dem deutschen Sprachraum – in Wien erreichte das Festzugswesen übrigens seine höchste Blüte. Wurden in diesen Ländern die Feste weniger laut, kraftmeierisch und mit geringerem nationalen Selbstbewußtsein, also volkstümlicher und harmloser vorgetragen? Und wie sah es mit derartigen Veranstaltungen in anderen europäischen Ländern aus? Sollte das deutsche Festzugswesen, von dem hauptsächlich die Rede ist, nicht verständlicher werden, wenn man es mehr als einen Teilvorgang auf größerer Bühne sieht und erklärt? Fragen, die sich unwillkürlich dem aufmerksamen Leser aufdrängen.

Bereitete nun der erste Weltkrieg und sein Ausgang dem historischen Festzugswesen im Reich ein Ende? Solche Veranstaltungen konnten möglicherweise als nicht mehr zeitgemäßer Mummenschanz gelten? Sie blieben erhalten, weniger in den großen Städten, die sich schon aus urbanistischen Gründen für derartige Aufzüge nicht mehr eigneten, aber in mittleren und kleineren Städten behaupteten sie sich als fester Bestand lokal-patriotischer Manifestation. Es wäre vielleicht gut gewesen, wenn sich der Verfasser auch darauf, das gilt übrigens ebenso für die frühere Zeit, mit einigen charakteristischen Beispielen in verschiedenen gewählten Landschaften bezogen hätte. Meist wurde in diesen Darbietungen pathetisch ein romantisches Geschichtsbild vorgetragen, das in seinen Bildern oft von dem in seiner Ehre gekränkten und sich leidenschaftlich aufbäumenden Nationalgefühl aussagte. Die nationalpolitische Funktion übernahm aber jetzt mit viel breiterer und tieferer Wirkung ein neues zeitgemäßes Massenmedium, nämlich der blühende patriotische Film, darauf hätte ausdrücklich hingewiesen werden sollen. Die neuen Machthaber nach 1933 haben sich des historischen Festzugswesens, jetzt freilich gelenkt, in der Form des Massenaufmarsches als einem Propagandainstrument zur Festigung nationalistischer Gedanken bedient.

Der Verfasser ist sicherlich in seiner Studie der Bedeutung der historischen Festzüge als einem wichtigen Faktor im nationalen und staatlichen Einigungsprozeß Deutschlands gerecht geworden. Sie dienten naiv vorgetragen verständnisvoller Liebe zur Heimat, dem patriotischen Gedanken, auch der Förderung eines einheitlichen Nationalgefühls, wurden jedoch vom frühen neunzehnten Jahrhundert bis zum beginnenden zwanzigsten bei einheitlicher Entwicklung mehr und mehr geradezu Prüfstand eines überheblicher werdenden Selbstbewußtseins der Nation.

Wir legen diese anregende Studie, die aus unerschöpflichem Material nur mit einigen typischen Beispielen aufwarten konnte, mit Gewinn, aber auch nachdenklich aus der Hand. Von Versäumtem soll keine Rede sein. Doch gestehen wir, mit mancherlei versteckten oder offenen Vorwürfen nicht einverstanden zu sein. Der Versuch, eine Zeit auch aus sich selber zu verstehen, ist nämlich gering, viele Urteile scheinen vorschnell, hart, oft sogar anmaßend. Post festum erteilte Zensuren sind leicht zu geben.

Karl HAMMER, Paris

Helmut GROSSKREUTZ, *Privatkapital und Kanalbau in Frankreich 1814–1848*, Berlin (Duncker & Humblot) 1977, 8°, 352 p. (Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 28).

*Cette étude réunit une documentation particulièrement neuve sur la construction des canaux en France pendant la Monarchie constitutionnelle, en un temps où les chemins de fer apparaissaient à peine sur quelques grands axes et n'étaient encore que les auxiliaires de la voie d'eau entre les bassins fluviaux ou les biefs navigables.*

Une première partie de quelques 75 pages replace la navigation fluviale dans